

Arlesheimer Predigt

Notizen zur Predigt vom 23. April 2023, gehalten von Pfr. Thomas Mory

Johannes 10, 11-16

¹¹ Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt setzt sein Leben ein für die Schafe. ¹² Der Lohnarbeiter, der nicht Hirt ist, dem die Schafe nicht gehören, der sieht den Wolf kommen und lässt die Schafe im Stich und flieht, und der Wolf reißt und versprengt sie. ¹³ Er ist eben ein Lohnarbeiter, und ihm liegt nichts an den Schafen. ¹⁴ Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, ¹⁵ wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne. Und ich setze mein Leben ein für die Schafe. ¹⁶ Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Pferch sind; auch die muss ich leiten, und sie werden auf meine Stimme hören. Und sie werden *eine* Herde werden mit *einem* Hirten.

Liebe Gemeinde

Ein Attribut, das eigentlich nur Gott zusteht, wendet Jesus auf sich selber an, indem er sagt: *«Ich bin der gute Hirt.»* Keine Frage, dass er mit dieser Aussage seine Gottessohnschaft offen und direkt anspricht. Oder in der Sprache des Johannes ausgedrückt: *«Ich und der Vater sind eins.»*

Liebe Gemeinde, wie hätten Sie reagiert, wenn da einer aus dem Volk aufsteht und solches von sich behauptet? – Der Sohn eines Handwerkers, wohlbemerkt. Nicht mal sicher, ob seine Herkunft – sprich die Vaterschaft – geklärt ist. Wer ist der, dass er so von sich redet?

Man kann sich fragen, ob Jesus wirklich die Kühnheit hatte, so aufzutreten, oder ob diese Darstellung nicht sekundärer Natur ist – nämlich ein Bekenntnis der Gemeinde, das dann später Jesus in den Mund gelegt worden ist. Die Beantwortung dieser Frage müssen wir der Wissenschaft überlassen.

Sollte er aber tatsächlich so aufgetreten sein, dann ist es keineswegs verwunderlich, dass sie ihn an Kreuz genagelt haben. Und heute wäre es gewiss genauso. (...)

«Ich bin der gute Hirt.» - Wer ist dieser Jesus für uns heute?

Für mich ist er jetzt gerade der, der zu uns spricht, der uns herausfordert, der uns zu denken gibt.

Solange wir uns am Text orientieren (und den Text als authentisches Jesuswort interpretieren), predigt Er und nicht ich. Er wählt die Bilder, mit denen er uns berühren und ansprechen möchte.

Er gibt sich uns zu erkennen als der, der Er ist. Er sagt: *«Hört auf mich. Werdet mit mir vertraut, wie ich mit dem Vater vertraut und verbunden bin.»*

Der Ganze Textabschnitt widmet sich weitgehend der Frage: Wer ist dieser Jesus? Doch wie sieht es mit uns aus? Wer sind wir, die wir diese, seine Worte hören? Was ist unsere Rolle, unsere Aufgabe? Was sollen wir tun?

Ich weiss nicht, ob sie so glücklich darüber sind zu hören, Schafe einer Herde zu sein. Schafe haben nicht den besten Ruf. Dumm wie ein Schaf? Auch die Vorstellung, zu einer Herde zu gehören ist wenig zeitgemäss, da sich ja jeder und jede vom andern unterscheiden und abheben will. Individualität ist das Zauberwort. Oder auch Diversität.

Also wenn man heute von «Schafen» sprechen möchte, dann müsste man von einer bunten und diversifizierten Herde sprechen - und nicht von Gleichförmigkeit.

Doch besser, wir lassen uns auf dieses Experiment gar nicht ein.

Vielmehr stelle ich mir die Frage: Was eigentlich qualifiziert die Schafe, hier so prominent erwähnt zu sein? Was zeichnet sie aus? Inwiefern haben sie einen Vorbildcharakter?

Auch wenn ich, wie Sie sehen, Mühe habe, mich auf die Bildwelt des Neuen Testaments einzulassen, so bleibe ich dennoch an einer kleinen Textstelle hängen. Denn was diese Schafe auszeichnet ist, dass sie «seine Stimme hören».

Und damit sind wir bei einem Thema, das weit über die kleine Welt vom damaligen Palästina hinausreicht. Soziologen – also nicht einmal Theologen oder Prediger – sagen: *«Das Wichtigste ist, dass wir aufhören!»*

Sie merken, dass dies etwas irritierend rüberkommt. Aufhören. Ja, das hat seine Berechtigung: Aufhören mit dem Krieg in der Ukraine. Aufhören mit der Umweltverschmutzung, mit der Ausbeutung der Ressourcen. Aufhören mit Gewalt und Gewinnoptimierung. Aufhören mit Rastlosigkeit und Verschwendungssucht. Die Liste kann unendlich weitergeführt werden.

Doch interessanter Weise meinen die zeitgenössischen Soziologen wie Bruno Latour und Hartmut Rosa etwas ganz anderes. Aufhören meint: Hinhören.

Aufmerken. Ein hörendes Herz haben. «*Sie werden meine Stimme hören.*» hat Christus gesagt.

Wie kommt es, dass ausgerechnet die Soziologie uns an dieser Stelle zu Hilfe kommt, indem sie das Thema für sich entdeckt hat? Ein hörendes Herz haben? Wie soll denn das relevant sein? Und verwundert nehmen wir zur Kenntnis: Es ist von allerhöchster Relevanz!

Auf die Stimme hören. Wir beziehen es gerne auf das Jesuswort, das uns in vielfältiger Weise überliefert ist in der Heiligen Schrift. Auf dieses Wort sollen wir hören. Und in der kirchlichen Tradition ist es dann oft so rausgekommen, dass wir wie die Schafe der Stimme des Hirten folgen. Er weiss, was für uns gut und richtig ist.

Auf die Stimme hören kann aber auch ganz etwas anderes bedeuten. Hören sie sie Stimme, die gerade Sie meint in persönlicher und einzigartiger Weise? Fühlen Sie sich angerufen, gemeint, angesprochen durch das, was um sie herum geschieht? Redet Gott zu ihnen durch die kleinen Dinge des Alltags, oder ist die Welt um sie herum ohne Wärme, ohne Resonanz?

Ich muss nicht gläubig sein, um dieser Frage als einer ganz wichtigen Frage nachzugehen. Die an mich adressierte Frage lautet: «Inwiefern bist du entfremdet von den Dingen, von den Prozessen, von den Menschen und vom Geheimnis um dich herum? Wie weitgehend hast du dich abgeschottet und sagst dir: Das alles geht mich nichts an. Die Welt ist wie sie ist. Ich kann das eh nicht ändern. Die Welt geht ihren Lauf. Ich weiss, wie es geht, kann alles erklären. Aber mit mir selber hat das nichts zu tun.»

Aufhören damit, wie zum Beispiel Hartmut Rosa es meint bedeutet: Hinhören, Das Andere wahrnehmen. Da ist etwas, das mich angeht, das mich anspricht. Ich gehe darauf ein. Ich trete in Beziehung. Und die Beziehung wird mich verwandeln. Verwandeln hin zu mehr Lebendigkeit. Zu mehr Leben. Zu Bezo-genheit. Es verwandelt mich hin auf das Reich Gottes hin.

Hat da nicht eben der Soziologe gesprochen? Nun gut. Es soll dennoch gelten. Und nun hören wir auf! Amen.